

Kunstschmied : ein altes Handwerk

Autor(en): **Furrer, Blanca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstschmied – ein altes Handwerk

Welche Tradition hat das Kunstschmiedehandwerk? Aus welchem Jahrhundert kennt man die ersten Arbeiten? Und wie entsteht ein Werkstück aus der Kunstschmiede? Blanca Furrer, freie Mitarbeiterin beim «Walliser Bote», geht diesen Fragen nach und führt mit dem gehörlosen Martin Karlen ein Gespräch.

Die Geschichte des Eisens ist sehr alt. So weiss man, dass das älteste geschichtlich be- glaubigte Kunststück 4900 Jahre alt ist. Es wurde in der Cheopspyramide in Ägypten gefunden. Aus dem Orient kam später die Kultur nach Rom. Chlaukos von Chios, 600 vor Christus, gilt als Erfinder des Schweißens und Lötens. Nicht nur Wappen wurden hergestellt, auch kunstvolle Gefässe und Untersätze. Nach der Jahrhundertwende erreichte die Herstellung von Waffen den Gipfel der Leistungsfähigkeit. Schuss- waffen, Rüstungs- und Pferdegeschirre waren luxuriös ausgestattet. Hauptorte der Waffenschmiedekunst waren Nürnberg, Augsburg und München. Aus dem Barock kennen wir die grossen eisernen Prunktore an Kirchen und Palästen (Gittertore von Versailles, Würzburg und anderen mehr).

Über das Schmiedehandwerk ein Kurzinterview mit Martin Karlen:

BF: Welches ist der Rohstoff, mit dem Du arbeitest?

MK: Der Rohstoff ist das Schmiedeeisen. Es ist weicher als Gusseisen oder Stahl. Darum lässt es sich am leichtesten verarbeiten. Durch Hämmern, Ziehen und ähnliches wird es härter und elastischer. Durch Ausglühen wird es weich und geschmeidig, so dass es leicht

gebogen, gestreckt oder sonstwie verarbeitet werden kann.

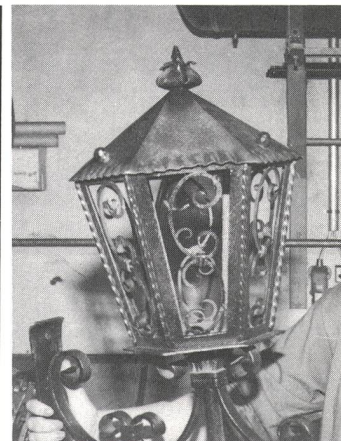
BF: Wie ist der Arbeitsgang? Welche Werkzeuge braucht man?

MK: Am Anfang steht ein Zeichnungsentwurf mit allen nötigen Massen. Für die Zeichnung und zum Messen brauche ich Massstäbe, Schublehren, Winkelmesser und verschiedene Zirkel. Dann überlege ich mir auch, welche Form des Eisens nötig ist (zum Beispiel Rund-, Flach- oder Vierkanteisen) und wieviel Material es braucht. Nun schneide ich die Stücke vom Eisen ab und lege oder halte sie mit der Zange ins Feuer, bis sie glühen. Auf dem Amboss werden die Stücke mit dem Hammer in ihre Form gebracht. Danach schweisse ich die einzelnen Stücke zusammen. Nach dem Schweißen folgt das Sandstrahlen, Verzinken und Schwärzen.

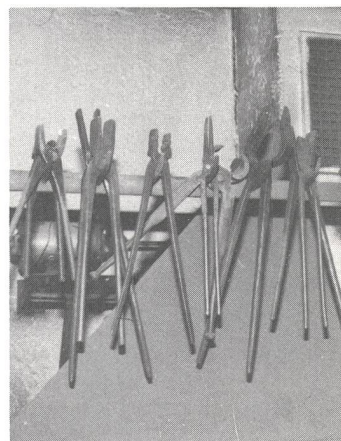
BF: Kannst Du mir einige Anwendungsmöglichkeiten nennen?

MK: Für Aussenanwendungen: Gartentore, Lampen, Treppengeländer, Fenstergitter, Blumentröge, Grabkreuze usw. Für den Innenbereich: Schirmständer, Lampen, Kerzenständer, Trenngitter, Blumenständer usw.

Interview:
Blanca Furrer, Visp



Um eine solche Laterne herzustellen, braucht es . . .



. . . mehrere verschiedene Werkzeuge.

Lohnender Ausflug

Ganz sicher, Martin Karlen freut sich über Besuch. Eine frühzeitige Anfrage ist aber nötig. Denn auch Martin Karlen muss arbeiten und auf diese Weise sein Brot verdienen. Ihn von der normalen Arbeitszeit abhalten, kostet nun mal Geld.

Natürlich können auch Privatpersonen in der Schmiede kleinere Kunstgegenstände in Auftrag geben. Solches Handwerk ist aber heute gar nicht mehr billig. Münster erreicht man auch im Winter auf gut ausgebauten Strassen. Und warum nicht gleich die Langlaufskis mitnehmen? Das Goms ist doch das wahre Paradies für das Fortbewegen auf schmalen Brettern. Ganz am Rande vermerkt: In den Walliser Gaststuben – Münster hat einige davon – schmeckt das Fondue doppelt, ebenso der Fendant in heimischer Umgebung.

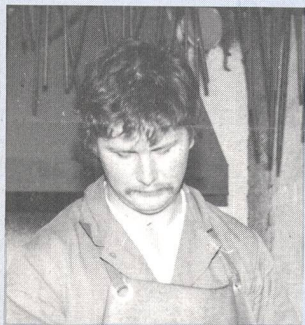
Kontaktadresse:
Martin Karlen,
Kunstschmiede,
3985 Münster VS,
Telescrit (028)



Von aussen kaum erkennbar: die Schmiede im «Büchhüs».



prächtiger Umgebung ohne Beton



Martin Karlen

- Geboren: 1963 in Bürchen bei Visp
- Schule: Hohenrain Luzern (9 Jahre) Sekundarschule Zürich (2 Jahre)
- Lehre: Kunstschmied (3½ Jahre) in Kriens
- Zivilstand: Seit 1984 verheiratet mit Emilia Groen
- Kinder: Tatjana (14 Monate alt)
- Charakter: Walliser Naturbursche mit grosser Vorliebe für die Natur
- Sport: Schiessen und Skifahren
- Essen: Liebt chinesische Küche und Meeresfrüchte
- Trinken: Weine aus dem eigenen Rebgut